

Kilian Halbmann: Das Mädchenkreuz in Freiburg

Das Kreuz erglänzt, die Fahnen wallen,
Gen Himmel steigt des Weihrauchs Duft,
Drometen schmettern, Hymnen schallen
Durch Frühlings klare Morgenluft.

Die Glocken schlagen laut zusammen,
Es braust der Orgel Lieder-Strom
Und mehr, denn hundert Kerzen flammen
Im hohen gottgeweihten Dom.

Der Bischof mit den Silberhaaren
Erhebt sich segnend von dem Thron,
Sich kreuzend zieh'n die Beterschaaren
Vom Münster zu der Prozession.

Schon wogt das Volk im Festes-Glanze
Durchs hochgewölbte Münsterthor,
Zwölf Jungfrau'n zieh'n im Lilienkranze
Mit weißen Kleidern durch den Chor.

Was glänzet da so klar und helle,
So wunderbar, christallenrein,
An des Altares Marmorschwelle,
Geschmückt mit Gold und Edelstein?

Es ist ein Bild aus alten Tagen,
Vom wem es ist? Man weiß es nicht,
Und nur in manchen Wundersagen
Erwähnung von dem Bild geschicht.

Es war vor vielen, vielen Jahren,
Noch hat der Glaube frisch geblüht,
Als Gott den frommen Christenschaaren
Das wundersame Bild beschied.

Ein Hirtenmädchen, fromm und reine
Einst Morgens auf dem Schloßberg saß,
Rings weidete im Sonnenscheine
Die Heerde durch das grüne Gras.

Da sah ihr Aug ein funkelnd Blitzen,
Noch ahnte sie nicht, was es war,
Doch heller ward im Gras das Glizen
Und wie Smaragd, so ward es klar.

Aus Wolken klang ein lieblich Singen,
Nicht war es ird'sche Melodei
Mit zartgewebten Silberschwingen
Erhoben sich der Tauben zwei.

Das Mägdlein ging, um anzuschauen
Das Wunder; doch es bebt zurück,
Schnell eilt es von den grünen Auen
Verkündend all ihr Heil und Glück.

Ein Crucifix mit gold'nem Glanze,
Von ird'schen Meistern nicht gemacht,
Umblitz von einem Strahlenkranze
Gewahrte sie in selt'ner Pracht.

Was klangen da so hell die Glocken
Vom nahen Münsterthurme her!
Was zog im jubelnden Frohlocken
Zum Berg hinan der Waller Heer!

Was wogten da so licht die Fahnen
Im Morgenduft und Sonnenschein!
Was mochte da ein frommes Ahnen
In jedes Gläub'gen Seele sein.

Vom Berg herab erklang ein Singen
Weit über Thal und grüne Au,
Und in den Lüften war ein Klingen,
Das drang bis in des Himmels Blau.

Der Priester hob die Goldmonstranze
Hoch segnend in der reinen Hand,
Und segnete im Morgenglanze
Vom Berg herab das weite Land.

Da scholl es, wie aus einem Munde:
„Gelobt sei unser Heiland Christ,
Zu dieser gnadenreichen Stunde,
Da solch ein Heil geschehen ist!“

Und unter Sang und Klang der Lieder
Zog man bei gold'nem Sonnenschein,
Mit Kreuz und Fahn' zur Stadt darnieder,
Zum hohen Dome zog man ein.

Dort steht das Bild seit alten Zeiten,
Es brennt davor ein Ewig Licht,
Woher es ist? Wer will es deuten?
Es sagt es selbst die Sage nicht.

Schon steht's im Dom seit vielen Jahren,
Und weil's ein Hirtenmädchen fand,
So ist's dem Kreuze widerfahren,
Daß man es „Mädchenkreuz“ genannt.

Und wird 'ne Prozession begangen,
Den Mädchen glänzt das Kreuz voran,
Drum zwölf bekränzte Jungfrau'n prangen
Mit weißen Kleidern angethan.

Doch, wo man einst das Bild gefunden,
Da steht anjetzt ein Kreuz von Stein,
Vom einst'gen Wunder soll es kunden,
Der Welt soll es ein Denkmal sein.

Die festlich anmutende Ballade vom „Mädchenkreuz in Freiburg“ erschien am 3. Februar des Jahres 1856 auf der Titelseite der „Freiburger Zeitung“.¹ Ihr Verfasser war der katholische Theologiestudent Kilian Halbmann, der damals eine ganze Reihe solcher Sagenballaden unter dem Titel „Badische Sagen“ in dem Blatt veröffentlichte. Das besungene Kreuz, ein Scheibenkreuz aus vergoldetem Silber mit hölzernem Kern, befindet sich noch heute im Freiburger Münsterschatz und stammt aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Der Beiname „Mädchenkreuz“ steht in Zusammenhang mit der von Halbmann dichterisch bearbeiteten Sage.

Frühere schriftliche Zeugnisse der Mädchenkreuz-Sage

Diese wurde zuvor in mindestens zwei gedruckten Schriften erwähnt. Es handelt sich um eine ätiologische Sage, die den Umstand erklärt, dass ein scheibenförmiges mittelalterliches Vortragekreuz im Freiburger Münsterschatz den Namen „Mädchenkreuz“ trägt und bei Prozessionen den unverheirateten Frauen vorgetragen wurde. Das früheste bislang bekannte

Zeugnis für diese Sage ist eine eher beiläufige Erwähnung in der 1846 bei Franz Xaver Wangler anonym herausgegebenen „Beschreibung der Frohnleichnam-Prozession, wie solche alljährlich zu Freiburg im Breisgau gefeiert wird“. Darin wird die Reihenfolge der Prozessionsteilnehmer wiedergegeben, wobei das besagte Vortragekreuz genannt wird:

„4) Das schwere silberne Kreuz von eigenthümlicher (Scheiben)Form mit zwei kleinen Fahnen, von welchem die Sage erzählt, daß ein spielendes Mädchen dasselbe auf der Höhe des Schloßberges, in der Nähe des am Kreuzwege stehenden steinernen Kreuzes, gefunden habe und weßhalb es auch jetzt noch

5) den ledigen Frauenzimmern und

6) den Frauen, die nun folgen, vorgetragen wird.“²

Fünf Jahre später war die Sage dann in deutlich abgewandelter Form und ausführlicher in Bernhard Baaders 1851 erschienenen „Volkssagen aus dem Lande Baden und den angrenzenden Gegenden“ enthalten. Hier hieß sie schlicht „Das Mädchenkreuz“:

„Am Tage vor Fronleichnam hütete einst, auf dem Freiburger Schloßberge ein dreizehnjähriges Mädchen weidende Rinder. Plötzlich fing eines derselben an, mit seinem Horn den Boden aufzureißen und grub endlich eine silberne Scheibe heraus. Auf ihr befand sich, in erhabener Arbeit, ein Kruzifix zwischen Maria und Johannes. Das Mädchen rief gleich Leute herbei und ließ durch sie das Geschehene in der Stadt anzeigen, worauf die Scheibe mit Kreuz und Fahne in's Münster abgeholt ward. An dem Orte, wo sie gefunden worden, errichtete man ein hölzernes Kreuz und sorgte zugleich für die lebenslängliche Pflege des Rindes, das nicht geschlachtet werden durfte. Sobald das Mädchen erwachsen war, ging sie ins Kloster. Weil man ihr die Scheibe verdankt, wird dieselbe bei Bittgängen stets den Mädchen vorgetragen, und deshalb das Mädchenkreuz genannt. Statt des hölzernen Kreuzes, welches dreimal vom Blitz zerstört ward, steht jetzt weiter unten ein steinernes Kruzifix.“³

Der bedeutendste inhaltliche Unterschied der beiden Versionen ist, dass bei Baader ein Rind das Kreuz aus dem Boden wühlt, während in der Prozessionsbeschreibung das Mädchen selbst die Finderin ist. Die Angabe „ein spielendes Mädchen“ lässt auch eher an ein jüngeres Kind als eine Dreizehnjährige denken. Dass das Steinkreuz am Schlossberg zur Erinnerung an den Fund des Vortragekreuzes errichtet wurde, geht nur aus Baaders Version der Sage eindeutig hervor, in der Prozessionsbeschreibung liest sich die Nennung dieses Steinkreuzes eher wie eine schlichte Ortsangabe.

„Ein Crucifix mit gold'nem Glanze“

Bei dem Kreuz, das der Sage zufolge von dem Mädchen gefunden wurde, handelt es sich um ein scheibenförmiges Vortragekreuz aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, das zu den besonderen Kostbarkeiten des Freiburger Münsterschatzes gerechnet wird. Es besteht aus vergoldetem Silber mit hölzernem Kern und ist 54,5 auf 46 cm groß und 5,5 cm tief, im Innern befinden sich Reliquien. Hermann Gombert zählte es im 1965 erschienenen Katalog zum Münsterschatz „zu den schönsten und künstlerisch vollendetsten Stücken der im hohen Mittelalter beliebten Gruppe sakraler Geräte, die halb Vortragekreuz, halb Reliquienbehälter sind.“⁴

Für ein mit dem Mädchenkreuz eng verwandtes, offenbar aus der gleichen Werkstatt stammendes Scheibenkreuz im Villinger Münsterschatz hat sich eine Verkaufsurkunde aus dem Jahr 1268 erhalten. Daher ist bekannt, dass auch das Freiburger Scheibenkreuz von dem Freiburger Goldschmiedemeister Johannes gefertigt wurde. Datiert wird es gemeinhin auf die Zeit zwischen 1260 und 1270. Darüber, welches der beiden Kreuze das ältere ist, gehen die Meinungen auseinander.⁵ Während bei der Villinger Scheibe der waagrechte Kreuzbalken mittig angebracht ist, ist er bei der Scheibe im Freiburger Münster etwas nach oben versetzt. Der Schnittpunkt beider Kreuzbalken ist zu einem Quadrat erweitert. Noch im 16. Jahrhundert war es mit zahlreichen Edelsteinen besetzt, welche wohl „im Laufe der Kriege des 17. Jahrhunderts herausgebrochen wurden“, so Gombert.⁶

Die auf der Vorderseite angebrachten, aus Silber getriebenen und vergoldeten Figuren, der Gekreuzigte, Maria und Johannes, die in Bernhard Baaders Sagenversion erwähnt werden, sind erst bei einer Renovierung im Jahr 1428 hinzugefügt worden. Weitere Restaurierungen fanden 1617 durch den Freiburger Goldschmied Simon Brunner und 1733 durch Johann Anton Voigt und seinem aus Sachsen stammenden Gesellen Christian Friedrich Kaue statt.⁷ Bei der letzten Renovierung und Neuvergoldung im Jahr 1939 wurden wieder neue Bergkristalle eingesetzt.⁸ Das Kreuz wurde seit jeher für Prozessionen verwendet. Aus einer 1905 in den „Freiburger Münsterblättern“ abgedruckten Dienstanweisung aus der Zeit um 1480 geht hervor, dass dem Sigristen [= Mesner] ein Lohn gezahlt werden sollte, wenn er die „schiben“ an „sant Marx tag [...] und zu den anderen cruzgengen“ tragen musste.⁹

„Den Mädchen glänzt das Kreuz voran“ – Halbmanns Schilderung der Prozession

Ganze fünf Strophen am Anfang der Ballade schildern eine Prozession, wie sie Halbmann seinerzeit selbst miterlebt haben dürfte. Sowohl des „Frühlings klare Morgenluft“ in der ersten Strophe als auch die Prosavorlagen der behandelten Sage legen nahe, dass es sich um eine Fronleichnamsprozession handelt. Zeitgenössische Schilderungen zeigen, dass Halbmanns Verse ein treffendes Bild vermitteln: „Das Innere des Münsters bot in einem reichen Festgewande und mit seinem Flammenmeere von Kerzen einen herrlichen Anblick“, schrieb die „Freiburger Zeitung“ nach der Prozession im Jahr 1858.¹⁰ In der bereits zitierten Beschreibung aus dem Jahr 1846 ist zu lesen:

„Um halb 6 Uhr ist, statt des täglichen Frauenamtes, ein Choralamt *de festo* auf dem Hochaltare im Münster. Während desselben und kurz nachher versammeln sich die Theilnehmer an der Prozession an den für sie bestimmten Plätzen, theils auf dem Münsterplatze, theils in der Dom- und Kaiserstraße. Um 3/4 auf 7 Uhr setzt sich der Zug vom Hauptportale der Domkirche durch die Münster- und Kaiserstraße nach der Stephanienvorstadt in Bewegung.“¹¹ Dort befand sich der erste Altar. Die Altare wurden „mit Baldachinen, Leuchtern und größern Verzierungen aus den zunächst gelegenen Kirchen versehen, sodann aber im Uebrigen von den Nachbarn mit ihren besten Blumen und Gemälden ausgeziert.“¹² Weiter ging es über den Rempart zum Predigertor, wo sich der zweite Altar befand, und von hier weiter dem Rempart entlang zum dritten Altar „am Eckhause neben der Kaserne“, heute Ecke Friedrichring / Kaiser-Joseph-Straße. Von hier gelangte die Prozession über die Nußmannstraße nach Oberlinden, wo sich der vierte und

letzte Altar befand. Zurück zog man über die Salzstraße und den Bertholdsbrunnen zum Münster, bei welchem die Prozession gegen 10 Uhr eintraf.¹³

Über die Ausschmückung der Straßen durch die Bevölkerung während des Festes schrieb die „Freiburger Zeitung“ 1857: „Die meisten öffentlichen Brunnen und beinahe alle Häuser, an welchen der lange imposante Zug vorüberschritt, waren theils mit Blumen, Kränzen und Laubgewinden, theils mit schönen Gemälden, Statuetten oder Teppichen mehr oder minder reich und geschmackvoll verziert und boten dem Auge eine große mannigfaltige wohlthuende Abwechslung.“¹⁴

Dass das Mädchenkreuz seinen festen Platz in der Prozessionsordnung hatte, wurde bereits aus der oben zitierten Passage in der Beschreibung von 1846 deutlich. Es wurde den Mädchen und Frauen vorangetragen, die ihrerseits den Schülerinnen der Lehrseminare St. Ursula und Adelhausen folgten, welche den Anfang des Zugs bildeten.¹⁵

Bei dem „Bischof mit den Silberhaaren“ handelt es sich wohl um Hermann von Vicari (1773–1868). Er war seit 1842 Freiburger Erzbischof und gilt als einer der führenden Köpfe im Badischen Kulturkampf. Der Pfarrer und Schriftsteller Heinrich Hansjakob hat ihn in einer 1873 erschienenen Biografie wie folgt geschildert: „Wenn er feierlich in seine Metropolitankirche einzog, oder den Gottesdienst in der Pracht des erzbischöflichen Ornates verrichtete, so war eine unglaubliche Würde in seinem Wesen; man erkannte des kleinen demüthigen Greis nicht mehr, und wenn er feierlich den Segen sprach über seine Gemeinde, so hörte man keinen Athemzug, und wer nicht auf die Kniee fallen wollte, mußte sich's fest vornehmen.“¹⁶

„Da steht anjetzt ein Kreuz von Stein“

Das in der letzten Strophe der Ballade bezeichnete Steinkreuz, das auch bei Baader und in der Prozessionsbeschreibung erwähnt wurde, befindet sich noch heute am Westhang des Schlossbergs. Heinrich Schreiber hat diesen Freiburger Hausberg 1838 in der zweiten Auflage seines Stadtführers „Freiburg im Breisgau mit seinen Umgebungen“ als ein beliebtes Ausflugsziel bezeichnet, welches „gewöhnlich zuerst von Fremden besucht“ werde. Dabei erwähnte er das Kreuz: „Entweder wird nur der untere Weg bis zum steinernen Kreuze eingeschlagen, welcher sodann an den Felsenkellern vorbei über den Karlsplatz zurückführt; oder man steigt höher auf den Kanonenplatz, [...]“¹⁷ Der Inschrift zufolge wurde das Kreuz im Jahr 1834 errichtet; unterhalb des Gekreuzigten ist zu lesen: „Maier sculp: 1834“. Eine offenbar später angebrachte Inschrift am Sockel lautet: „Aus Liebe zu ihrem ERLÖSER stiftete dieses Denkmal die ehrsame Küfers-Wittwe THERESIE BENCK geborene MACK im Jahre MDCCCXXXIV.“

Über die Hintergründe dieser Stiftung ist nichts Näheres bekannt. Die Stifterin war im Besitz des Hauses zum Sittich in der Nimesgasse, wo sie bis etwa 1833 lebte.¹⁸ Ihr Mann Joseph war bereits 1825 verstorben.¹⁹ Ab 1834 scheint sie bei Verwandten gewohnt zu haben, blieb jedoch bis zu ihrem Tod Besitzerin des Hauses.²⁰ Sie starb im Alter von beinahe 94 Jahren am 22. Februar 1848.²¹

Da bislang keine weiteren zeitgenössischen Quellen vorliegen, kann der Zusammenhang zwischen der Errichtung des Kreuzes und der Sage nicht eindeutig geklärt werden. Die Sage wurde, soweit bisher bekannt, schriftlich erstmals 1846 in der Prozessionsbeschreibung erwähnt. Das Kreuz stand damals bereits seit 12 Jahren am Hang des Schlossbergs. Es ist also denkbar, dass dieses Kreuz, an dem vermutlich zunächst kein Hinweis auf seine Stifterin angebracht war, überhaupt erst den Anlass gab, den Fund des Scheibenkreuzes gerade hier zu lokalisieren. Möglicherweise ist die Mädchenkreuzsage gar erst in dieser Zeit entstanden. Heinrich Schreiber, der sich seit den 1820er-Jahren intensiv mit Freiburgs Geschichte und Sage auseinandergesetzt hat, scheint sie erst nach 1850 gekannt zu haben. Jedenfalls findet sie sich nicht unter den Freiburger Sagen, die er August Schnezler für dessen 1846 erschienenen „Badisches Sagen-Buch“ zusammengestellt hat.²² Umgekehrt ist jedoch auch möglich, dass die Stifterin bei der Wahl des Aufstellungsorts selbst an die Sage gedacht hat. In jedem Fall wurde die Errichtung des Steinkreuzes seinerzeit mit dem Mädchenkreuz in Verbindung gebracht, wie zumindest aus der Baader'schen Version der Sage hervorgeht. Das dort erwähnte hölzerne Vorgängerkreuz ist historisch nicht belegt.

Offensichtlich um einen Irrtum handelt es sich bei der Angabe des Lehrers Friedrich Seyfarth, das Steinkreuz sei im Jahr 1850 errichtet worden. Diese findet sich in seinem um 1914 erschienenen Heimatbuch „Unser Freiburg und seine Umgebung“, in dem er einige „Sagen vom Schloßberg“ wiedergab, darunter auch die Mädchenkreuzsage. Er lehnte sich dabei eng an die Version Baaders an, nannte als Quelle jedoch irrtümlicherweise das „Badische Sagen-Buch“.²³

Religiöse Sage in Versform

Kilian Halbmann hat mit seiner Ballade ein interessantes Zeitzeugnis geschaffen, das sowohl das Fronleichnamfest, wie es um die Mitte des 19. Jahrhunderts gefeiert wurde, als auch eine zeittypische Sage lebendig schildert. Der junge Dichter hat vermutlich beide schriftlichen Quellen für die Sage gekannt und für seine Ballade verwendet. Als Theologiestudent war ihm die „Beschreibung der Frohnleichnams-Prozession, wie solche alljährlich zu Freiburg im Breisgau gefeiert wird“ vermutlich zugänglich, Baaders „Volkssagen aus dem Lande Baden und den angrenzenden Gegenden“ scheinen ihm ebenfalls bekannt gewesen zu sein, denn auch seine Balladen „Das weiße Fräulein von der Hochburg“ und „Das Cruzifix in Adelshausen“ gehen auf Sagen aus dieser Sammlung zurück. Zudem ist es denkbar, dass er die Mädchenkreuzsage aus mündlicher Überlieferung kannte.

Dank Heinrich Schreiber, der die Ballade in seine „Volkssagen der Stadt Freiburg im Breisgau und ihrer Umgebung“ übernommen hat, blieb sie auch später einem größeren Publikum zugänglich. Er hat allerdings durch einige kleine Änderungen ihre metrische Qualität etwas geschmälert.

Mein herzlicher Dank gilt allen, die mich in Zusammenhang mit den Nachforschungen zu Kilian Halbmann und seiner Ballade sowie zum Mädchenkreuz mit Informationen und Literaturhinweisen unterstützt haben: Christoph Schmider und László Strauß-Németh vom Erzbischöflichen Archiv Freiburg, Peter Kalchthaler vom Museum für Stadtgeschichte

Freiburg, Hans-Peter Widmann vom Stadtarchiv Freiburg sowie Harald Riege von der Bibliothek des Augustinermuseums Freiburg.

¹ Online verfügbar bei der [[Uni Freiburg](#)].

² Anonymus: Beschreibung der Frohnleichnams-Prozession, wie solche alljährlich zu Freiburg im Breisgau gefeiert wird. Mit einer kurzen Geschichte über die Entstehung des Festes und sämtlichen Gebeten und Gesängen bei demselben. Ein Beitrag zu dessen 600jähriger Feier. Freiburg im Breisgau 1846. S. 12.

³ Bernhard Baader: Volkssagen aus dem Lande Baden und den angrenzenden Gegenden. Karlsruhe 1851. S. 49f. Online verfügbar bei [[Google Books](#)]. In den zwischen 1835 und 1839 im *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit* veröffentlichten Sagen Baaders ist *Das Mädchenkreuz* nicht enthalten.

⁴ Hermann Gombert: Der Freiburger Münsterschatz. Freiburg im Breisgau 1965. S. 51.

⁵ Vgl. ebd. S. 50 und Inge Schroth: Mittelalterliche Goldschmiedekunst am Oberrhein. Freiburg im Breisgau 1948. S. 27. Gombert hielt das Freiburger Kreuz für etwas jünger, Schroth dagegen ging davon aus, es sei „vermutlich etwas früher“ entstanden.

⁶ Hermann Gombert: Der Freiburger Münsterschatz. Freiburg im Breisgau 1965. S. 51f.

⁷ Vgl. ebd. S. 52.

⁸ Vgl. Augustinermuseum Freiburg. Kunstepochen der Stadt Freiburg. Ausstellung zur 850-Jahrfeier. 25.5.–26.8.1970 (Ausstellungskatalog). Freiburg im Breisgau 1970. S. 50.

⁹ Peter P. Albert: Dienstanweisungen und Bestellungen. In: Freiburger Münsterblätter 1/1905. S. 83–90, hier S. 87. Online verfügbar bei der [[Uni Heidelberg](#)].

¹⁰ Freiburger Zeitung vom 5. Juni 1858. Online verfügbar bei der [[Uni Freiburg](#)].

¹¹ Anonymus: Beschreibung der Frohnleichnams-Prozession, wie solche alljährlich zu Freiburg im Breisgau gefeiert wird. Mit einer kurzen Geschichte über die Entstehung des Festes und sämtlichen Gebeten und Gesängen bei demselben. Ein Beitrag zu dessen 600jähriger Feier. Freiburg im Breisgau 1846. S. 11.

¹² Ebd.

¹³ Ebd.

¹⁴ Freiburger Zeitung vom 13. Juni 1857. Online verfügbar bei der [[Uni Freiburg](#)].

¹⁵ Vgl. Anonymus: Beschreibung der Frohnleichnams-Prozession, wie solche alljährlich zu Freiburg im Breisgau gefeiert wird. Mit einer kurzen Geschichte über die Entstehung des Festes und sämtlichen Gebeten und Gesängen bei demselben. Ein Beitrag zu dessen 600jähriger Feier. Freiburg im Breisgau 1846. S. 12.

¹⁶ Heinrich Hansjakob: Hermann von Vicari, Erzbischof von Freiburg. Zu dessen hundertjähriger Geburtstagsfeier. Würzburg 1873. S. 49. Online verfügbar bei [[Internet Archive](#)].

¹⁷ Heinrich Schreiber: Freiburg im Breisgau mit seinen Umgebungen. Unter vielseitiger Mitwirkung neu bearbeitet. Mit neun Stahlstichen, einer Karte der Umgebung und einem Plane der Stadt. Freiburg im Breisgau 1838. S. 418f. Online verfügbar bei der [[Uni Freiburg](#)].

¹⁸ Vgl. Hermann Flamm (Bearb.): Geschichtliche Ortsbeschreibung der Stadt Freiburg i. Br. II. Band. Häuserstand 1400–1806. Freiburg im Breisgau 1903. S. 200 und Freiburger Adress-Kalender für das Jahr 1833. Freiburg 1833. S. 121 und 131. Online verfügbar bei der [[Uni Freiburg](#)].

¹⁹ Standesbücher der Stadt Freiburg. St. Martinspfarre. 1822–1827. Staatsarchiv Freiburg. L 10 Nr. 1545. S. 761. Online verfügbar beim [[Landesarchiv Baden-Württemberg](#)].

²⁰ Ab 1834 ist sie nur noch als Hausbesitzerin im Adresskalender verzeichnet. Letztmals erscheint sie als solche im Jahr 1848: Freiburger Adress-Kalender für das Schalt-Jahr 1848. Freiburg im Breisgau 1848. S. 121. Online verfügbar bei der [[Uni Freiburg](#)].

²¹ Stadt Freiburg. Pfarrei St. Martin. Standesbücher 1845–1849. Staatsarchiv Freiburg. L 10 Nr. 1548. S. 377. Online verfügbar beim [[Landesarchiv Baden-Württemberg](#)]. Hier ist das Alter mit 94 Jahren angegeben, in einer Zeitungsanzeige heißt es dagegen „in einem Alter von beinahe 94 Jahren“. Freiburger Zeitung vom 29. Februar 1848. Online verfügbar bei der [[Uni Freiburg](#)].

²² August Schnezler (Hrsg.): Badisches Sagen-Buch. Erste Abtheilung: Vom Bodensee bis zur Ortenau. Eine Sammlung der schönsten Sagen, Geschichten, Märchen und Legenden des Badischen Landes aus Schrifturkunden, dem Munde des Volkes und der Dichter. Karlsruhe 1846. S. 366f. Online verfügbar bei [[Wikisource](#)].

²³ Vgl. Friedrich Seyfarth: Unser Freiburg und seine Umgebung. Eine Heimatkunde für Schule und Haus. Freiburg o.J. (um 1914). S. 180.